













Wir verlassen das Delta und bewegen uns nun im Macin Nationalpark, wo sich aus den weiten Ebenen plötzlich auch ein kleiner, felsiger Hügelzug mit dem Macin Berg erhebt. In den Kornfeldern und an ihren Säumen zeigt sich der Sommer durch den lieblichen Mohn und andere, bunte Gastflora. Aber auch die Ornis ist vielfältig. Hier werden wir begrüßt oder vielleicht gewarnt von einer Rauchschwalbe.



Blauracken (links), Staren (unten) und Bienenfressern gemeinsam ist der Bau von Bruthöhlen in lehmig-sandigen Steilhängen, weshalb sie hier auch auf engem Raum anzutreffen sind. Nicht selten gesellen sich vereinzelt auch noch Turmfalken oder gar kleine Kauze dazu, was aber hier an unserem Platz nicht der Fall ist.

Während Stare auch bei uns zum Alltag gehören, sind Blauracken in Europa bloss im Süden und Osten anzutreffen. Hier brüten die warme und trockene Witterungsverhältnisse benötigten Rackenvögel. Als Langstreckenzieher überwintern die hier brütenden Populationen im östlichen und südlichen Afrika.

Die Nahrung der Blauracke besteht meist aus Insekten und anderen Gliederfüßern. Als Wartenjäger sitzt sie auf ihrem Ansitz. Erspäht sie ein lohnendes Beutetier, lässt sie sich im Gleitflug fallen, ergreift die Beute und kehrt zu ihrer Warte zurück.

Die Blauracke ist tagaktiv mit zwei ausgeprägten Aktivitätsgipfeln am frühen Morgen und am späten Nachmittag.





Es kann in der Gegend durchaus häufig vorkommen, dass Turteltauben die Kulisse zieren und die Szenerie beobachten.









Die sommerliche Romantik kann ganz schnell Regenschauern Platz machen. Die Dorngrasmücke (*Sylvia communis*) scheint dies zu ahnen. Aber wahrscheinlich hat ihr unablässiges Gezitscher ganz andere Gründe. Auch wenn der Vogel mit rund 14 cm doch recht klein ist: Sein Revier ist sein Revier.



Die Haubenlerche und die Grauammer sind wenig beeindruckt vom einsetzenden Regen. Behauptung des Reviers scheint absolute Priorität zu haben.

Während die Haubenlerche eher ein Standvogel ist und offenes trockenes Grasland sucht, ist die Grauammer, zumindest jene Population, die unter anderem in den osteuropäischen Ebenen brüten, Kurz- oder Mittelstreckenzieher.

Beide Vögel sind Bodenbrüter. Die Männchen besetzen und verteidigen offenbar in erster Linie exklusive Reviere, um den Weibchen Brutplätze bieten zu können, und beteiligen sich weder am Nestbau noch an der Bebrütung des Geleges und nur in geringem Masse an der Jungenaufzucht.





Auch dem Schwarzehlchen (*Saxicola rubicola*) scheint die verträumte Umgebung behaglich zu sein.

Der etwa 12 Zentimeter lange Vogel lebt auf offenen Flächen mit einzelnen Büschen. Schwarzehlchen sind Bodenbrüter. Das Nest wird gut versteckt, vertieft am Boden, aus Gras, Halmen, Moos und Wurzeln gebaut. Es werden von März bis August zwei Bruten grossgezogen.

Der Vogel aus der Gattung Wiesenschnäpper ernährt sich von Insekten, Spinnen und Würmern.

Das farbenprächtige Schwarzehlchen ist ein auffälliger Vogel, wenn er in aufrechter Haltung auf einer Buschspitze sitzt, hektisch mit den Flügeln zuckt und mit hart kratzenden Rufen warnt.





Es lohnt sich bisweilen auch ein Blick auf die Insektenwelt, gerade wenn sich ein Edelfalter wie der Kardinal (*Argynnis pandora*) die Ehre gibt. Die Raupen finden hier mit dem in Kornfeldern gern anzutreffenden Feld-Stiefmütterchen ebenso ihre Nahrung wie die geschlüpften Falter, welche mit Vorliebe die an Wegrändern häufigen und nektarreichen Ringdisteln (*Carduus*) besuchen.







Nach dem nachmittäglichen Regen begeben wir uns von der Ebene der von einem Donauknie umsäumten Region um Macin hinauf zum gebirgigen Teil, welcher als Nationalpark ausgeschieden ist.

Der Weg ist glitschig, die Luft feucht und sehr warm und die Mücken sind auf der Jagd. Wir aber auch. Wir sind auf der Suche nach Neuntöttern und, allen voran, dem Ortolan. Letzterer soll hier oben gerne Quartier beziehen. Wir konnten ja nicht ahnen, dass wir dem gesuchten am nächsten Tag in der Ebene am Wegrand begegnen würden. Also nahmen wir den Weg vorerst den Wanderwegmarkierungen entlang, bevor wir in Ungeduld plötzlich der Falllinie entlang nach oben kraxelten, Stativ, Kamera-Body und das 600er-Tele geschultert.

Vorerst aber versuchten wir, dem Neuntöter etwas auf den Pelz bzw. das Gefieder zu rücken. Er hatte nur beschränkt Verständnis in diese Richtung. Vielmehr beobachtete das Männchen das Revier und wollte das Weibchen nie aus dem Blick verlieren.

Der Neuttäter ist der häufigste Würger in Mitteleuropa und hat seinen Namen vom irrigen Volksglauben, er würde zuerst neun Beutetiere aufspießen, bevor er sie verspeist.

Der Geschlechtsdimorphismus ist bei dieser Spezies sehr ausgeprägt. Männchen (links oben) und Weibchen (darunter) unterscheiden sich deutlich in der Färbung.

Unser Favorit hier oben aber ist der Ortolan, weil er in der Schweiz kaum mehr anzutreffen ist. Als einzige hierzulande vorkommende Ammernart ist er ein ausgesprochen chener Zugvogel.

Der Ortolan hat eine Vorliebe für trockenwarme Statorte wie Felsensteppen oder terrassierte Weinberge. Er ist ein Bodenbrüter, der zweimal im Jahr brütet. Das Nest, eine Bodenmulde) besteht aus Halmen, Gräsern und Moosen sowie Haaren und feineren Gräsern zur Polsterung.









Herr und Frau Schwarzkehlchen möchten sich kennen lernen.



Ob sie einander verstehen, wenn sie gleichzeitig schwatzen. Oder hängt gar etwa der Hausfrieden schief?



Das Neuntöter-Weibchen (oben) zeigt sich nochmals gnädig und die Haubenlerche (rechts) macht auf ihrem Ansitz ihre Ansprüche unmissverständlich klar.







Die Grauammer (*Emberiza calandra*) ist eine Vogelart aus der Familie der Ammern. Sie bewohnt offene Landschaften mit einzelnen Bäumen oder Büschen und zumindest teilweise dichter Bodenvegetation.





Steinschmätzer sind auch unterwegs. Der Steinschmätzer ist 14,5 bis 15,5 cm lang und wiegt zwischen 22 und 28 g. Die Flügelspannweite beträgt zwischen 26 und 32 cm. Die Männchen haben im Prachtkleid im Frühjahr und Sommer einen grauen Scheitel und grauen Rücken, einen schwarzen Augestreif, der sich bis auf die Wangen zieht und sich dort etwas verbreitert, so dass er wie eine Maske wirkt.

Es gibt Populationen des Steinschmätzers, die in Alaska brüten und über ganz Asien bis hinunter nach Ostafrika ziehen. Das sind dann im Jahr 30'000 km. Nur die Küstenseeschwalbe legt bisweilen noch größere Distanzen zurück.

Sie Steinschmätzer fressen hauptsächlich Insekten, aber auch Spinnen, Schnecken und Regenwürmer, im Herbst auch Beeren.

Im Schwarzmeergebiet ist aus der Gattung der Steinschmätzer auch die Unterart der Isabell-Steinschmätzer zu finden.





Auf der vorabendlichen Erkundungsfahrt begegnen wir unter anderen auch noch dem Schwarzstirnwürger und den Wiedehopf.

Der Schwarzstirnwürger ist in einem weiten Kreis um das Schwarzmeeer bis zur Mongolei verbreitet und überwintert in der Kalahari im südlichen Afrika. Er besiedelt häufig Biotope, die zumindest teilweise von Menschen gestaltet und meist, zumindest extensiv, genutzt werden. Er bevorzugt eher trockene Habitats. Einzelstehende Bäume und kurzrasige Flächen sind Requisiten, die dem Würger behagen. Der Vogel ernährt sich fast ausschließlich von Insekten, vor allem von am Boden lebenden Käfern. Häufig werden auch Grillen und Heuschrecken erbeutet.

Die Nominatform des Wiedehopfs (*Upupa epops epops*) ist in der Brutzeit vom Atlantik über ganz Eurasien bis zum Chinesischen Meer verbreitet. Das Mittelmeer, der persische Golf, das Himalaya-Massiv und dessen östliche Fortsetzung bilden die Grenzen nach Süden und der 55ste Breitengrad grenzen nach Norden ab. Er vermag somit vielfältige Lebensräume zu besiedeln, immer sind es jedoch wärmeexponierte, trockene, nicht zu dicht baumbestandene Gebiete mit nur kurzer oder überhaupt spärlicher Vegetation. Dieser markante Vertreter der Ordnung Hornvögel und Hopfe (*Bucerotiformes*) ernährt sich von Grillen, Engerlingen sowie verschiedenen Raupenarten und Käfern.

Die absolute Kanone des Tages ist aber die Wachtel (nächste Seite), welche wir in einem jungen Sonnenblumenfeld entdecken. Unser mitreisender Ornithologe meint, eine solche Begegnung in der freien Wildbahn und auf diese Distanz sei quasi ein *once-in-a-lifetime* Erlebnis. O.k., wir sind jedenfalls begeistert.







Unsere letzte Destination in Ostrumänien ist Sinoe in der Nähe der Schwarzmeerküste. Wir konzentrieren uns auf Steppenarten, wollen aber auch nochmals Ausschau halten auf bestimmte, seltene Schwalbenarten. Aber auch Bienenfresser stehen nochmals auf dem Programm.

Beim Rekognoszieren lächelt uns schon mal wieder eine reizvolle Sommerwiese entgegen. Die Bienenfresser sind tatsächlich zugegen. Sicherheitshalber (man weiss ja nie) soll einer schnell mal für ein Portrait posieren...









Hier kommt sie geflogen, unsere Rarität, die Rotflügel-Brachschwalbe (*Glareola pratincola*). Der ungefähr drosselgrosse Vogel hat einen schwalbenartigen Flug. Der Schwanz ist leicht gegabelt und die Flügel sind teilweise rostfarben. Für diese Brachschwalbenart sind von der Sonne ausgetrocknete Sümpfe nah am Wasser ideal. Die in Kolonien brütenden Vögel jagen in den kühleren Morgen- und Abendstunden im schwalbenartigen Flug Insekten in der Nähe von Viehherden. Ansonsten wird die Beute im Laufen vom Boden aufgelesen oder auch aus weichem Substrat gestochert.









Es wimmelt hier von Zieseln. Und das ist ein El Dorado für die Zwergadler (*Hieraetus pennatus*). Es ist ein Schauspiel, was die hier gleichzeitig auftauchenden zwei bis vier Greifvögel aufführen. Sie schweben über der Kante des Hügelzuges, welcher aus der Ebene emporragt. Mit leicht angezogenen Flügeln verweilen Sie minutenlang am selben Standort, als würden sie an einem grossen Windspiel hängen. Es ist letztlich auch das Spiel mit der Thermik und dem Wind, welches sie meisterhaft beherrschen. Und haben sie sich dann für ein Ziel entschieden, stechen sie in einem 70 Grad Winkel herab und stürzen, wie es scheint, ungebremst auf ihr Opfer am Boden.











Unser letztes Tagesziel ist gelb: Schafstelzen und Kappenammern. Wir durchstreifen die Feldwege der sich weit ausdehnenden Ebene, welche nicht bloss eine Kornkammer ist, sondern auch Standort unzähliger Windgeneratoren, deren Rotoren in der flimmernden Hitze ihre rentablen Runden drehen.

Man findet oft, wonach man nicht sucht. Spass macht es aber doch, auf der Strasse plötzlich von einem Ordnungshüter zur Kontrolle angehalten zu werden. In diesem Falle ist es die Kalanderlerche (*Melanocorypha calandra*) oder auf Rumänisch (auch das muss einmal sein, wenn wir hier zu Gast sein dürfen) 'ciocărlie de baragan'.

Diese Lerchenart ist 19 cm lang und besitzt eine Flügelspannweite von circa 40 Zentimetern. Sie bewohnt Trockensteppenstandorte und strukturell ähnliche, von Menschen geschaffene Standorte (Weiden, dürre Getreidefelder) in Südeuropa, Nordwestafrika, Türkei und Turkestan.

Die Nahrung besteht im Sommer aus vergleichsweise grossen Insekten und im Winter aus Samen. Im Frühjahr frisst die Kalanderlerche auch grüne Triebe.

Das Brutnest befindet sich am Boden in offenem Gelände, meist in einer Mulde. Die ein bis zwei Bruten werden etwa 16 Tage lang bebrütet und die Nestlinge verlassen nach etwa 10 Tagen noch nicht flügge das Nest.

Auch (junge) Kurzzehenlerchen sind bisweilen anzutreffen.









Nun ist es aber so weit: Die Kappenammer zeigt sich ein erstes mal, allerdings noch recht diskret in einer im Winde wogenden Kerbelstaude. 'Gleb ist gelb', dachte sich wohl die Schafstelze und stahl der Ammer vorerst einmal die Show.

















Nun gehört aber ihr die Bühne, der Kappenammer. Sie lebt in offenen Standorten mit Baumgruppen und Gebüsch. Der Singvogel brütet in Südeuropa über die Türkei bis in den Iran. In der Schweiz erscheint sie meist infolge Zugverlängerung über die eigentlichen Brutgebiete hinaus. Die Brutzeit beginnt Mitte Mai. Das Nest befindet sich meist wenig erhöht in Büschen oder Dornengestrüpp. Es gibt nur eine Brut mit 4 bis 5 Eiern.









Der abschliessende Tag führt uns nochmals hinaus ins Reich der Bienenfresser. Es scheint, ihr Hoheitsgebiet werde überwacht. Jedenfalls mustert uns bei der morgendlichen Zufahrt dieser stramme Steinkauz (*Athene noctua*) ganz ordentlich. Er galt bereits im antiken Griechenland als Vogel der Weisheit und war Sinnbild der Göttin Athene. Darauf verweist auch der wissenschaftliche Name, der übersetzt „*nächtliche Athene*“ bedeutet. Deswegen bezieht sich die Redewendung 'Eulen nach Athen tragen' auf den Steinkauz bzw. seine Abbildung auf antiken Drachme-Münzen. Die deutsche Bezeichnung weist darauf hin, dass diese Eulenart nicht nur in Baumhöhlen, sondern auch in Scheunen, Kapellen, Friedhöfen und Weinkellern aus Stein brütet. Während in Mitteleuropa die Bestände drastisch gesunken sind, trifft man sie hier doch ab und zu an.

Der Bienenfresser wurde bereits an früherer Stelle näher vorgestellt. Deshalb hier ausschliesslich Abbildungen













Mit diesem Schnapp - Schuss ist auch die Woche in Ostrumänien vorüber. Eindrückliche Erlebnisse und Begegnungen sind nun bereits Geschichte, bleiben aber unvergessen, wozu auch diese kleine bebilderte Aufzeichnung dienen soll.



Die Fotoreise wird angeboten von:

**LIBERTY BIRD, Ornithologische Reisen, c/o  
RB Reise Beratung AG (<http://www.rb-reiseberatung.ch>)**

Belpstr. 47, CH-3000 Bern 14, Tel.: 031/ 382 22 26,  
Fax: 031/ 382 36 39

Fachkundiger Reisebegleiter:

**Marcel Burkhart**, Ornithologe

Vogelwarte Sempach, Marketing / Publikationen



Durchführung vor Ort:

**SAKER TOUR**

[www.sakertour.com](http://www.sakertour.com)

Email: [sakertour@gmail.com](mailto:sakertour@gmail.com)

[sakertour.office@gmail.com](mailto:sakertour.office@gmail.com)

Postal address: Tarján u. 6, H-4032, Debrecen, Hungary  
+36-30-9957765 (Manager: János Oláh, Jr.)

principal guide in Rumänien (Donaudelta, karpatisches Becken):

**Zoltan Baczo**; ornithologischer Wissenschaftler

+40 740 562 22 15

[baczozoli@yahoo.com](mailto:baczozoli@yahoo.com)









Rumänien, 31. Mai - 7. Juni 2014  
Klaus & Pia Theiler

